

Bildung auf einen Blick 2019

Anmerkungen von Ludger Schuknecht, Stellvertretender Generalsekretär der OECD, zur Präsentation der Studie in Deutschland

Bundespressekonferenz, Berlin 10. September 2019

Ich danke der Bundespressekonferenz und freue mich, dass wir auch in diesem Jahr den OECD-Bildungsbericht gemeinsam mit der Bundesministerin Frau Anja Karliczek und dem Präsidenten der Kultusministerkonferenz (KMK) Prof. Dr. R. Alexander Lorz aus Hessen hier vorstellen können.

Einer der Schwerpunkte des diesjährigen Berichts ist die **höhere oder tertiäre Bildung**.

Die Ergebnisse bestätigen die wachsende Bedeutung der tertiären Ausbildung.

Die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt bleibt ungebrochen, und dies trotz einer wachsenden Zahl von Absolventen mit Tertiärausbildung.

Im OECD Durchschnitt ist der Anteil der Tertiärabsolventen unter den jungen Erwachsenen im Alter von 25-34 Jahren höher als eh und je und hat mit einem Anteil von 44% bereits die 50%-Marke in Angriff genommen.

Deutschland liegt trotz eines deutlichen Anstiegs in der letzten Dekade mit einem Anteil von 32% gut 10 Prozentpunkte darunter

Bei den **Hochqualifizierten** sind insgesamt die **Erwerbssaussichten** von Absolventen des Tertiärbereichs sehr gut: In Deutschland liegt die Beschäftigungsquote bei nahezu 90% und die Arbeitslosenquote liegt bei nur 3%.

Natürlich gibt es Unterschiede in Abhängigkeit von der Fachrichtung: So sind im Bereich der MINT-Fächer, Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, die Erwerbssaussichten nach wie vor am besten und im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften etwas schlechter.

Dennoch sind im Schnitt die Arbeitsmarktchancen für Akademiker und Hochqualifizierte gleich welcher Fachrichtung deutlich besser als für Absolventen mit einem höheren Sekundarschulabschluss.

Auch **finanziell** zahlt sich ein höherer beruflicher oder akademischer Abschluss aus:

Wer sich in Deutschland mit einer unter dreijährigen Ausbildung zum Handwerksmeister weiterqualifiziert, erhält im Mittel rund 50% mehr Gehalt als jemand mit Sekundarschulabschluss oder entsprechender dualer Berufsausbildung.

Beim Master oder Staatsexamen liegt der Zuschlag sogar bei über 80%. In einzelnen Fachrichtungen ist er teilweise noch höher, zum Beispiel in Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen ist der Gehaltszuschlag im Schnitt mehr als 110%.

Dies alles sind klare Indizien, dass sich **Bildung lohnt** und dass es **keine Anzeichen dafür gibt, dass der Arbeitsmarkt für höhere Qualifikationen gesättigt** ist.

Im Gegenteil, nach Schätzungen der OECD entfallen durch Automatisierung in den sogenannten „entwickelten“ Ländern in den kommenden Jahren 14% aller Jobs und rund 30% werden sich drastisch ändern.

Und das sind meist Jobs mit niedrigem Qualifikationsprofil.

Nicht-routinemäßigen Qualifikationen wie Kreativität und Flexibilität, die Fähigkeit, Probleme zu lösen, analytischen Fertigkeiten oder die Fähigkeit zum selbständigen Handeln werden voraussichtlich in Zukunft an Bedeutung zunehmen.

Ebenso wichtig ist aber die **Absicherung der Grundqualifikationen** – durch das duale System ist dies eine der traditionellen Stärken Deutschlands.

Mehr als jeder zweite junge Erwachsene (55%) hat einen solchen Sekundar II Abschluss, bzw. eine sogenannte post-sekundäre, nicht tertiäre Ausbildung (OECD: 41%).

Die Beschäftigungsaussichten haben sich in den letzten 10 Jahren deutlich verbessert.

Die Beschäftigungsquote stieg von 78% im Jahr 2008 auf 84% im Jahr 2018 und liegt damit heutzutage nur geringfügig unter der Quote derjenigen mit tertiärer Ausbildung (88%).

Allerdings gibt es auch in Deutschland einen erheblichen Teil der Bevölkerung, der **keine Berufsausbildung oder auch keine abgeschlossene Schulbildung** hat.

Unter den 25-34-Jährigen ist dies mehr als jeder Zehnte (13%). Nur etwas mehr als die Hälfte (57%) dieser Geringqualifizierten gehen in Deutschland einer Beschäftigung nach.

Ihre Erwerbslosenquote liegt fast viermal höher (13.2%) als für junge Erwachsene mit einem Sekundar II Abschluss (3.4%).

Zudem ist jeder zweite dieser Gruppe länger als ein Jahr erwerbslos.

Hier besteht erheblicher **Qualifikationsbedarf**, um die Potentiale zu heben. Anderen Ländern ist genau dies in den letzten Jahren erfolgreich gelungen.

Zum Beispiel, Kanada hat seit der Jahrtausendwende bis heute den Anteil der Geringqualifizierten von 12% auf 6% halbiert.

In Korea ist der Anteil der Geringqualifizierten sogar nur 2%. In Deutschland dagegen ist die **Quote der Geringqualifizierten** in den letzten Jahren kaum gesunken (2000: 15%; 2018: 13%).

Dafür sind solide Investitionen in die Bildung erforderlich.

Lassen sie uns deshalb einen Blick auf die **Finanzierung von Bildung** werfen und zunächst mit ein paar nackten Zahlen zu den **Bildungsausgaben nach Sektoren** beginnen.

Bezogen auf die Zahl der Studien und Ausbildungsplätze gibt Deutschland im **Tertiärbereich** rund 17.400 USD (2016) aus.

Dies ist real etwa der gleiche Betrag wie rund zehn Jahre früher, im Jahr 2005.

Die Ausgaben wurden zwar an die steigenden Studierendenzahlen angepasst, aber pro Kopf wird heute nicht mehr im Tertiärbereich ausgegeben als rund eine Dekade zuvor.

Darüber hinaus schließt dieser Wert die **Ausgaben für Forschung und Entwicklung** mit ein, welche mehr als 40% der Gesamtausgaben im tertiären Bereich ausmachen.

Diese kommen jedoch nur selten der Qualität der Lehre zugute.

Rechnet man sie heraus, so sind es in Deutschland nur noch 9.800 USD (9.863 USD) pro Studierenden.

Im Vergleich zum OECD Mittel sind dies fast 1.200 USD weniger.

Deutschlands Nachbarn geben meist deutlich mehr für die höhere Bildung aus.

Zum Beispiel Österreich rund 3.700 USD oder die Niederlande rund 2.500 USD mehr.

Der derzeitige Fokus der Deutschen Hochschulpolitik auf die Forschung und Entwicklung im Rahmen der Exzellenzstrategie wird daran mittelfristig nichts ändern.

Mehr Geld für bessere Lehre könnte eine Schlussfolgerung daraus sein.

Im Schulbereich, sieht das Bild etwas positiver aus.

Deutschland gibt in der **Primarstufe** rund 9.000 USD pro Schüler aus, die ist etwas mehr als im OECD Durchschnitt.

Im **Sekundarbereich** sind dies noch einmal rund 2.300 USD mehr und deutlich mehr als im OECD Mittel (9.968 USD).

Ein Teil der überdurchschnittlichen Ausgaben lässt sich auf die hohen Kosten der dualen Ausbildung zurückführen, die zu einem Großteil von der Wirtschaft getragen werden.

Auch in der **frühkindlichen Bildung** gibt Deutschland mit fast 12.000 USD (11.724 USD) pro Kind im Jahr 2016 deutlich mehr Geld als im OECD Durchschnitt (8.605 USD) aus.

Trotz der Bedeutung frühkindlicher Bildung für die kognitive Entwicklung müssen Deutschlands Haushalte etwa ein Fünftel (19%) der Kosten selbst tragen, während die höhere Bildung in Deutschland weitestgehend kostenlos ist.

Allerdings, war vor einigen Jahren der privat-finanzierte Anteil vor noch deutlich höher (2012: 24%).

Das finanzielle Engagement der öffentlichen Hand in diesem Bereich ist klar zu begrüßen und fortzusetzen.

Gemessen an der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) des Landes gibt Deutschland deutlich insgesamt weniger für Bildung aus der Durchschnitt der OECD-Länder:

Über alle Bereiche hinweg sind es 4,2 Prozent gegenüber 5,0 Prozent des BIP im OECD-Durchschnitt.

Mit seiner guten Bildungsleistung, wie es durch die OECD Studien PISA und PIAAC zum Kompetenzniveau 15-Jähriger und Erwachsener international bestätigt wurde, ist Deutschland deshalb ein relativ effizientes Land im Umgang mit

Bildungsausgaben. Und mehr Geld bringt nicht unbedingt eine bessere Performance.

Deshalb wäre zu überlegen, ob nicht gezielte Mehrausgaben oder eine bessere Prioritätensetzung zu weiteren Qualitätsverbesserungen führen könnten.

Zum Beispiel, könnte man im Schulwesen Anreize schaffen, um die besten Lehrkräfte in den schwierigsten Schulen oder Klassen einzusetzen.

Oder, man könnte investieren, um die Digitalisierung im Bildungswesen voranzutreiben, sowohl im Sinne der digitalen Ausstattung von Schulen als auch im Sinne einer adaptierten Unterrichtspraxis, um alle Schülerinnen und Schüler adäquat auf die digitale Welt vorzubereiten.

Lassen sie mich zu einem anderen Punkt kommen.

Für die Qualität und Leistungsfähigkeit eines Bildungssystems sind vor allem die menschlichen Ressourcen, die **Lehrerinnen und Lehrer**, die täglich im Klassenraum oder im Hörsaal den Bildungsauftrag umsetzen, entscheidend.

Deutschlands Lehrer an den Schulen sind gut ausgebildet und besitzen mit dem Staatsexamen, eine formale Ausbildung auf Masterniveau.

Das zweistufige System der Lehrerausbildung ergänzt die theoretische durch die praktische Ausbildung.

Aber wie schaut es – einmal im Beruf – mit der **beruflichen Fortbildung der Lehrkräfte** aus?

In der im Juni veröffentlichten Ergebnissen der **Internationale Lehr- und Lernumfrage, TALIS**, gibt im OECD Mittel etwa die Hälfte der Lehrkräfte an, dass sie nur in begrenztem Maße an ihnen offenstehenden Fortbildungsaktivitäten teilnehmen können, da diese mit ihrem Arbeits-/Stundenplan in Konflikt stehen oder es an Anreizen mangelt.

Gleichzeitig besteht ein großer Bedarf an Weiterbildung, besonders in neuen innovativen Bereichen: zum Beispiel fühlen sich weniger als die Hälfte (43%) der Lehrer auf den Einsatz von IKT im Unterricht ausreichend vorbereitet.

Leider hat Deutschland nicht an TALIS teilgenommen, aber es würde auch von solchen Ergebnissen profitieren, um die eigene strategische Ausrichtung zu optimieren.

Wir würden uns wünschen und Ihnen raten, Ihre **Teilnahme bei der nächsten Runde in 2024** vorzusehen.

Lassen sie mich abschließend **zusammenfassen**:

Deutschland ist mit seinem Bildungswesen insgesamt gut aufgestellt.

Allerdings, angesichts der laufenden Veränderungen, wie Globalisierung, Klimawandel, Digitalisierung sind weitere Qualitätsverbesserungen im Rahmen einer klugen, zukunftsorientierten Strategie nötig.

Und dafür muss überlegt werden, wo Prioritäten gesetzt werden müssen, wo Mittel umgeschichtet werden sollten und wo auch zusätzliche Mittel nötig sind.

Nur dann wird Deutschland im internationalen Wettbewerb auch in Zukunft die Nase vorn behalten können.